

FREUNDSCHAFT

01 Andre Funktionen beobachten wir. Andre Rochaden. Gedacht sei
02 ein gemeinsamer Aufmerksamkeitsraum, der nicht allein, sondern
03 nur in Begleitung eines Freundes oder einer Freundin betretbar ist.
04 Wenige sind so gefertigt, dass man wie wehend zu dritt läuft darin.
05 Viele sind strenger noch in der Zweizahl, als der Paarraum es ist.
06 Und doch nicht. Der Freund und die Freundin würden es nie wagen,
07 nie wollen, den Raum zuzuzurren. Im Spiegel erkennt man das nicht.
08 Aus Respekt vor der Freundschaft darf der Freund oder die Freundin
09 sich auch in falsche, böse, schwache und dumme Menschen verlieben,
10 das wird nicht verhindert, sondern begleitet. Man teilt es. Freundschaft
11 ist teurer als das, denn in der Freundschaft kann, anders als in der Liebe,
12 Gleichgültigkeit niemals zum Vertrauensbeweis avancieren. Oder Nähe
13 heimlich aus schlechter Behandlung entstehen. Mimetisches Begehren
14 wird über Teilhabe geregelt. Das Slowenische nutzt hierfür den Dual.

[Monika Rinck, aus: »Honigprotokolle«, kookbooks 2012]

Freunde: man kann sie mitten in der Nacht anrufen, sie helfen beim Umzug und verzeihen einander so manchen kleinen Fehler. Es gibt sie zu zweit, zu dritt – aber mehr als fünf, sechs Personen würden die meisten nicht als ‚ziemlich beste Freunde‘ bezeichnen. Der Stellenwert von Freundschaften ist sehr hoch, für viele sind ihre Freunde gar wichtiger als die eigene Familie; Partnerschaften können auseinandergehen, Familienbande brüchig werden, Freunde aber bleiben und bieten Stabilität im Leben. Seelenpartner findet man nicht ausschließlich in Liebesbeziehungen, auch mit Freunden kann man eine sehr enge und tiefe Verbundenheit fühlen, sie sind Personen, die uns gleichen, sie haben ähnliche Wertvorstellungen und Interessen wie wir – mit ihnen möchten und können wir sowohl Freud als auch Leid teilen. Freundschaften wecken hohe Erwartungen, die auch manchmal enttäuscht werden. Aber was genau ist Freundschaft eigentlich? Was macht sie wirklich aus? Sympathie? Nähe? Gemeinsamkeiten? Vertrauen? Darauf hat jeder seine eigene Antwort, denn Freundschaft ist etwas sehr Subjektives und wirklich nah fühlen wir uns nur sehr wenigen Personen. Stammbücher, Poesiealben, Freundschaftsbücher zeigen, dass man schon seit Jahrhunderten das Bedürfnis verspürt, seine Freundschaften festzuhalten. Im Gegensatz jedoch zu den hauptsächlich sehr persönlichen und privaten Informationen, die unsereins heutzutage Internet-Plattformen bereitstellt, gründen sich die Eintragungen in diesen Büchern eher auf allgemeinen Wertevorstellungen und Lebensweisheiten.

Monika Rincks Gedicht „FREUNDSCHAFT“ gibt eine weitere mögliche Definition von Freundschaft.

Hintergrund

Die Autorin **Monika Rinck** wurde 1969 in Zweibrücken geboren und studierte Religionswissenschaft, Geschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft in Bochum, Berlin und Yale. Sie entfaltet eine Vorliebe für interdisziplinäre und intermediale Grenzüberschreitungen und bewegt sich auf unterschiedlichen Gebieten der Kunst und der Literatur. Rinck ist Lyrikerin, Essayistin, Mitglied der Aktionsgruppe „Das Lemma“ und Schauspielerin in der fiktionalen Doku-WG-Soap „Le Pingpong d’Amour“. Gemeinsam mit Ann Cotten und Sabine Scho tritt sie seit 2008 als Rotten Kinck Schow auf. Rinck ist Mitglied des PEN-Zentrums Deutschland, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, der Akademie der Künste Berlin und arbeitet seit 1999 beim rbb-Inforadio.

In ihrem „begriffsstudio“ [www.begriffsstudio.de], einer „work in progress“, archiviert sie sprachliche Entgleisungen, Wortbildungen und ungewöhnliche Begriffsprägungen, die der Medien-Alltag erschafft und verbreitet. Neben »Begriffsstudio 1996–2001«, Edition Sutstein 2001, veröffentlichte Rinck u.a. »Ah, das Love-Ding! Ein Essay«, kookbooks 2006, »Helle Verwirrung / Rincks Ding- und Tierleben. Texte und Zeichnungen«, kookbooks 2009, »HELM AUS PHLOX. Eine kollektive Poetologie« (gemeinsam mit Ann Cotten, Daniel Falb, Hendrik Jackson und Steffen Popp), Merve 2011 sowie »Honigprotokolle«, kookbooks 2012. Für diesen Gedichtband erhielt sie 2013 den Peter-Huchel-Preis. Weitere Auszeichnungen, die Rinck verliehen wurden, sind der Förderpreis zum Georg-K.-Glaser-Preis 2004, der Ernst-Meister-Preis für Lyrik 2008, der Georg-K.-Glaser-Preis 2010 und der Berliner Kunstpreis Literatur 2012. Das Schreiben vergleicht die Schriftstellerin gern mit einem „rhythmischen Zeremoniell“, dem „Nestbau“ ähnlich. Ihre Gedichte können sich alles einverleiben: Gedanken, Theorien, Weltbetrachtungen, aber auch ganz alltägliche Erfahrungen und Themen, wie Freundschaft. Zu diesem Motiv finden sich im **Erkenbert-Museum** in Frankenthal einige Ausstellungsstücke: Stammbücher und Poesiealben.

Die Ausstellung des Erkenbert-Museums bietet einen Spaziergang durch 1.500 Jahre Kunst- und Kulturgeschichte des Ortes. Anhand einer Vielzahl von Exponaten in der Sammlung kann die Entwicklung der ehemaligen Festungs- und Garnisonsstadt nachvollzogen werden. Funde eines fränkischen Gräberfeldes aus dem späten 5. bis frühen 8. Jahrhundert sind ausgestellt, Ton- und Bronzegefäße, Waffen und Schmuck dokumentieren die Frühzeit dauerhafter Besiedlung im Stadtgebiet, die Besonderheiten der Kunst der Glaubensflüchtlinge um 1600 und des Frankenthaler Porzellans aus dem 18. Jahrhundert sowie die Industriegeschichte der Moderne werden ebenso dargestellt. Das Museum präsentiert auch bedeutsame Exponate der Malerei und Graphik, Tapisserien, Porzellan sowie Gold- und Silberarbeiten aus Frankenthal – und verschiedene Stammbücher und Poesiealben.

Der geregelte Austausch von Widmungen und Lebensweisheiten unter Freunden ist nicht erst seit der Erfindung des Internets üblich. Bereits vor mehr als 450 Jahren begann sich ein vielschichtiges kulturelles Phänomen zu entwickeln, das sich [von Wittenberg ausgehend], in verschiedenen Gesellschaftsschichten etablierte und ein reichhaltiges Erbe an sprachlichen und künstlerischen Zeugnissen hinterließ: Freundschaftsbücher – die Wissenschaft bezeichnet die älteren als Stammbücher – und Poesiealben stehen in so manchem Bücherschrank. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar verwahrt die weltweit größte Sammlung an Freundschaftsbüchern von über 1.000 Exemplaren aus der Zeit von 1550 bis 1950.

Das **Stammbuch** entstand während der Reformation [als es Mode wurde, Autographe berühmter Reformatoren zu sammeln] und war vor allem bei Studenten verbreitet. Indem sie sich gegenseitig ein Blatt in einem Album ausfüllten, versicherten sich zwei oder mehrere Personen ihrer Freundschaft. Die Besitzer der Stammbücher hatten bis an ihr Lebensende auf diese Weise eine Erinnerung an ihre Jugendfreunde. Daneben diente es dem Sammeln von Autographen der Professoren und anderer Respektpersonen, da die Eintragungen wie Empfehlungsschreiben genutzt wurden, wenn zum Beispiel ein Student an eine neue Universität kam. Die Eintragung bestand aus einem handschriftlichen Gruß, zumeist mit einem Gedicht oder einem anderen literarischen Text und mit oft kolorierten Federzeichnungen versehen.

Wappendarstellungen und Abbildungen fremdartiger Trachten sind die ersten Illustrationen, die sich in Stammbüchern des 16. Jahrhunderts finden lassen. Später kamen vermehrt Motive aus der antiken Mythologie und Szenen des Studentenlebens, in Kupfer gestochene Porträts der Schreiber und Veduten hinzu. Da nicht bei jedem Eintragenden die entsprechende Begabung vorausgesetzt werden konnte, bildete sich im 18. Jahrhundert eine eigene Industrie, die vorgefertigte Grafiken als Stammbuchblätter anbot. In den Poesiealben des 19. und 20. Jahrhunderts sind neben Blumen auch Tiere, Kinder- und Zirkusszenen sowie Märchenfiguren zu finden, selbst Motive aus der Technik wie Eisenbahnen und Dampfschiffe.

Pressestimmen

„Die Gedichte von der Monika Rinck sind wahnsinnig schwer zu beschreiben...sie sind...einfach schön!“ [Denis Scheck]

„Monika Rinck benutzt alles – Philosophie und Szenesprache, Religion und Popmusik. Was die Moderne hervorbringt, wird von ihr gemixt und neu kombiniert. So entstehen Assoziationsflächen, die den Kopf zum Denken anregen.“ [Alexander Wasner]

„Viel Energie ist da unterwegs in diesen Gedichten, eine summende, brummende, schwänzende Intelligenz, die sich hochschraubt zu immer neuen Aufschwüngen und sich mitunter auch mal zügelt, damit kurz Ruhe einkehrt.“ [Meike Feßmann]

„Das Thema? Alles und nichts. Das Hier und Jetzt und das Gestern. Das ganze Leben, oder besser: die ganze Sprache. Die brauchbare und, ja, die unbrauchbare Sprache, denn eine muss es doch sagen: Das geht so nicht. Denk nach.“ [Ina Hartwig]

„Die Gedichte des mit dem Peter-Huchel-Preis 2013 ausgezeichneten Gedichtbandes von Monika Rinck haben etwas mit einer Erlebnisrutschbahn zu tun. Man setzt sich an einer immer gleich aussehenden Stelle hin, um mit dem Rutschen zu beginnen. Danach kommen erstaunliche Variationen.“ [Hans-Karl Fischer]

„Mit den Vokalen gleiten auch wir Leser Vers für Vers vom Schlafen ins Wachen.“ [Insa Welse]

„[Rinck] schreibt so »poetisch, ironisch, assoziativ und atemberaubend originell«, dass wohl nicht nur der Literaturkritiker Denis Scheck die Lektüre ihrer Bücher »wie einen schönen Abend in einer Lounge« empfindet.“ [Matthias Göritz]

Analyse

„Honigprotokolle, das ist eine seltsame Gattung, man darf sagen: Monika Rinck hat sie erfunden.“ [Ina Hartwig]

In „FREUNDSCHAFT“ setzt sich die Lyrikerin Monika Rinck in 14 Versen mit dem Motiv Freundschaft auseinander. Der Text liest sich wie Prosa, die Poesie ist komplex und sprachreflexiv. In den Versen bewirken Interpunktion und Wiederholung eine starke Rhythmisierung.

Das lyrische Ich erklärt, wie sich – in seinen Augen – Freundschaft von Liebe unterscheidet, was Freundschaft zulässt, was sie teilt und dass Liebe der Freundschaft eigentlich unterlegen ist. Denn „in der Freundschaft kann, anders als in der Liebe, Gleichgültigkeit niemals zum Vertrauensbeweis avancieren.“ Es geht nicht so sehr darum, wie Freundschaft sein soll, sondern wie sie im Leben auftritt. Eher eine kollektive Erfahrung, von einem Einzelnen protokolliert.

Gedankenketten sind in Sätze verpackt. Wiederholungen von „Freund“, „Freundin“, „Freundschaft“ tauchen in den Versen 03 bis 11 auf. Enjambements verbinden die Verse miteinander und finden sich mehrfach [Vers 01/02, Vers 02/03, Vers 08/09, Vers 10/11, Vers 12/13, Vers 13/14], ebenso wie Anaphern: „Andre Funktionen beobachten wir. Andre Rochaden.“ [Vers 01] und „würden es nie wagen, nie wollen [Vers 06/07].

Worte wie „gemeinsam“ und „nicht allein“ [Vers 02], „in Begleitung“ [Vers 03], „Zweizahl“ [Vers 05], „Man teilt es.“ [Vers 10], „Teilhabe“ und „Dual“ [Vers 14] sind Synonyme für Freundschaft.

Der Dual ist eine grammatikalische Besonderheit, die sich heutzutage nur noch in sehr wenigen Sprachen finden lässt, u.a. im Slowenischen. Diese „Zweizahl“ bezeichnet immer genau zwei Lebewesen, Gegenstände oder Teile und unterscheidet sich vom Plural. Anschaulich ist dies beim Wort Schwester[n] – Singular: sestra, Dual: sestri, Plural: sestre.

Für Wilhelm von Humboldt jedoch ließ sich der Dual nicht bloß auf die Zahl Zwei reduzieren, denn er sah darin die Vereinigung einer „Plural- und Singular-Natur“ und einen „Collectivsingularis der Zahl Zwei“. Der Plural lässt die Vielheit nur gelegentlich wieder zur Einheit zurückführen, beim Dual ist dies möglich, er drückt, laut Humboldt, die Idee der „Einheit in der Vielheit“ aus. Zwei Freunde sind zusammen eins – und einzeln ebenso.

„Sie beherrscht einfach alles, was man sich für Lyrik wünscht: die Vielfalt der Töne, die Modulation von Stimmungen, das Sinnbildlichmachen von Gedanken, Szenen des Alltags, den Aufschwung nach oben (wo einmal die Götter waren) und nicht zuletzt den Lobgesang auf Liebe, Freundschaft und Gemeinschaft.“ [Meike Feßmann]

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler schauen sich unterschiedliche Stammbücher und Poesiealben an, bringen eventuell eigene mit, erklären, was diese bzw. die Eintragungen ihnen bedeuten
- sie nennen Assoziationen, die für sie mit „Freundschaft“ in Zusammenhang stehen
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Schülerinnen und Schüler, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- eventuelle Unklarheiten klären [Rochade: Schachbegriff; Mimesis: griechisch Nachahmung, nachahmende/direkte Rede; Dual: Grammatik]
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau allgemein]

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
 - Prosagedicht/lyrischer Prosatext, aus 14 Versen bestehend
 - Interpunktion
 - Enjambements [Vers 01/02, Vers 02/03, Vers 08/09, Vers 10/11, Vers 12/13, Vers 13/14]
 - Wortwiederholungen: Freund/Freundin/Freundschaft [zwischen Vers 03 & 11]
 - Synonyme für Freundschaft: gemeinsam/nicht allein/in Begleitung/Zweizahl/Teilhabe
 - Satzfragmentwiederholungen:
eines Freundes oder einer Freundin/Der Freund und die Freundin/der Freund oder die Freundin [Vers 03, 06, 08]
 - Anapher: Andre Funktionen beobachten wir. Andre Rochaden [Vers 01]; nie wagen, nie wollen [Vers 06/07]

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema Freundschaft in der Erarbeitung und Analyse des Gedichtes wiederfinden?
Zu welchen unterschiedlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

4. Handlungsorientierter Ansatz

Schülerinnen und Schüler suchen sich eines der Zitate* aus und verfassen, darauf aufbauend, ein Gedicht zum Thema „Freundschaft“. Die Abbildungen** aus dem Poesiealbum des Erkenbert-Museums, die mitgebrachten Poesiealben und die während der Analyse gewonnenen Erkenntnisse dienen als Inspiration für ein eigenes lyrisches Werk.

*

„Wir brauchen Freunde nicht, um sie zu brauchen, sondern um die Gewissheit zu haben, dass wir sie brauchen dürfen.“ Epikur von Samos

„Für das kurze Menschenleben
Ist die Freundschaft viel zu schön;
Ewigkeiten muss es geben,
Wo sich Freunde wiedersehn.“ Friedrich von Schiller

**

Abbildungen aus einem Poesiealbum, das ab 1793 geführt wurde und in der Ausstellung des Erkenbert-Museums in Frankenthal zu sehen ist



Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix

www.facebook.com/lyrix.wettbewerb

